

Vogtländischer Anzeiger.

10. Stück.

Freitags den 6. März 1807.

Königl. Sächs. Mandat wegen künftiger Gleichstellung der katholischen mit den evangelisch-lutherischen Unterthanen.

Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden, König von Sachsen &c. &c. &c.

Entbieten allen und jeden Unsern Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschaft, Kreis- und Amts-Haupt- auch Amtleuten, Schöfern und Verwaltern, Bürgermeistern und Räten in Städten, Richtern und Schultheissen und sonst jedermännlich, wie auch allen Unsern Unterthanen, Unsern Gruß und geneigten Willen, und thun denenselben hiermit kund und zu wissen: daß durch den fünften Artikel des zwischen Uns und Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, am 11. December vorigen Jahres zu Posen abgeschlossenen, und nachher von beiden Seiten ratificirten Friedenstractats festgesetzt worden ist, daß hinführo in Unserm gesamt Königreiche Sachsen die Ausübung des Römisch-Catholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Confessionsverwandten gänzlich gleichgestellt werden und die Unterthanen beider Religionen gleicher bürgerlicher und

politischer Rechte ohne Einschränkung genießen sollen.

Wie Wir nun solches von jetzt an in Zukunft beobachtet wissen wollen, und daher Unsere sämtliche Landes-Collegia, Instanzen, Gerichts-Obriheiten und Unterthanen in vorkommenden Fällen hiernach sich gehorsamst zu achten, auch solchem gebührend nachzukommen haben.

Also erklären Wir zugleich zu desto mehrerer Beruhigung Unserer getreuen Unterthanen Augsburgischer Confession hierdurch ausdrücklich, daß sie bei ihren Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, öffentlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten, Beneficien, Einkünften und Nutzungen, auch piis causis, auch ferner ungestört gelassen und ohne Abbruch geschützt und gehandhabet werden sollen.

Und obschon dasjenige, was zeithero bei Vereidung der in weltlichen Geschäften und Functionen anzustellenden Diener in Absicht der Confession, zu welcher sie sich zu bekennen haben, beobachtet und den Pflichtenotuln eingeschaltet worden, nunmehr eine weitere Anwendung nicht leidet, und solchemnach hinführo aus den Pflichtenotuln wegzulassen ist;

So hat es doch in Ansehung der Verpflichtung

tung

tung der bei dem Oberconsistorio, und bei andern Consistoriis und geistlichen Gerichten Augsburger Confession in Unsern Landen anzustellen den Personen, ingleichen der Kirchen- und Schuldiener dieser Confession, und ihres Bekenntnisses dazu, bei der zeitherigen Verfassung und Einrichtung sein ferneres Bewenden.

Urkundlich haben Wir gegenwärtiges Mandat eigenhändig unterschrieben, auch Unser Königliches Siegel vordrucken lassen. So geschehen und gegeben zu Dresden, am 16. Febr. 1807.

Friedrich August.

(L. S.) Peter Fr. Graf v. Hohenthal.

Heinr. Victor Aug. Frhr. v. Ferber.

K r i e g s s c e n e n ; ein Gemälde von Weimar.

Dem Sturme gleich, der alles durch einander mengt, hatte auch der kriegerische Ungestüm den 14. Oktober unter der Begünstigung der Nacht überall den Zustand der Dinge verändert, und Hohes und Niederes so durch einander geworfen, daß um uns her eine völlige Gleichheit zu herrschen oder die Stadt bei gänzlicher Umkehrung der gewohnten Ordnung ein Saturnusfest zu feiern schien. Während der Diener sichs vielleicht wohl seyn ließ, sah man den Herrn Wasser tragen, Gänse rupfen, bei Tische aufwarten und bedienen, oder mit der schweren Aufgabe beschäftigt, einen Ziegenbock zu schlachten. — Wo der französische Soldat arme Leute und ein leeres Haus fand, da brachte er von dem Vorrathe des Reichen mit, und lud

seinen Wirth ein, Essen und Trinken mit ihm zu theilen. Traf es sich gerade, daß die Frau Haus und Stadt mit einem neuen Bürger beschenkt hatte, so ruhte er nicht eher, als bis der Geistliche kam und taufte, und er Gevatter stehen konnte. Dabei durfte es an nichts fehlen, er selbst richtete das Fest aus, und ließ am andern Morgen noch ein Pathengeschenk zurück. — Auch zeigte er sich bei seinen Besuchen häufig als ein Freund der Musik; er gieng nicht gern vor einem Klavier vorbei, ohne es mit seinen Fingern zu berühren, oder er ließ, während er im Hause mit dem Auffuchen des Nöthigen beschäftigt war, den Wirth hintreten und spielen. Doch hie und da begegnete der französischen Lustigkeit auch die deutsche Naivetät. Während man in einem Hause die Schränke öffnete, mischte sich z. B. der Wirth selbst unter seine Gäste und that ihnen fleißig nach, als ob er zu ihnen gehörte. Endlich erkannte man ihn, und wunderte sich, wie er sich so eifrig mit hinzuhielt, über seine Dreistigkeit, er versicherte aber, daß er zu den Sachen ein gewisses Näherrecht habe, und der Franzose lachte. — Ein anderer fand für gut, den Patienten zu spielen, und mit einer kümmerlichen Gebehrde das Bett zu hüten. Der Franzose sah seine bleiche Gestalt und gieng. Wieder ein anderer wählte die Maske der Armuth, und saß in Lumpen da, während er den abgeworfenen Glanz in einem finstern Winkel verborgen hielt. Ein dritter stellte sich bis auf das Hemde beraubt und der Verzweiflung nahe. Tische und Schränke umgestürzt (worunter eben die Sachen lagen), er selbst

selbst

selbst dabei sitzend, mit entblößter Brust, mit fliegendem Haar und einer heulenden Stimme, die selbst den Teufel hätte erschrecken mögen. Der Franzose ehrte das Unglück in ihm, warf ihm ein Almosen hin und gieng. Indes — war man auf der einen Seite schlau, etwas zu verbergen, so war man es nicht minder auf der andern, es zu entdecken. Die Stellen im Keller, wo Geld vergraben war, fand man leicht dadurch, daß man ein Gefäß mit Wasser umschüttete, und nun Acht gab, wo das Wasser eindrang. Das Plätzchen im Garten mit dem verborgenen Schaze erkannte man daran, daß man am Morgen bemerkte, wo kein Thau lag. Doch — die meisten pflegten den Suchenden diese Mühe zu ersparen, und gaben hin aus lauter Angst, was sie nur hatten. Dieß gieng bei einem sogar bis zur Gewissenhaftigkeit. Man hatte ihm Uhr und Geld abgefordert, und war mit dem Gelde zufrieden gewesen; aber der ehrliche Deutsche kehrte noch von der Hausthür zurück, und erinnerte sich, daß er auch die Uhr zu geben versprochen habe. — Manchem lockte die Neugierde und die Vorliebe für die französische Nation zur Unzeit heraus. So verließ ein junger Mensch seine kleine friedliche Stadt, und gieng 2 Meilen Weges, um nur einen Franzosen zu sehen. Er erlangte seinen Wunsch, und — kam geplündert zurück. — Nicht selten bewies der Krieger, daß er den Muth auch an seinem Feinde zu achten wisse. Wer sich schmeichelnd und kriechend betrug, bekam statt des gehofften Gewinns Verachtung und Spott zum Lohn. Ein Lebe hoch! aus einer geängsteten Brust war

ihm ein Gräuel. Oft ließ der rauhe Krieger schon dann in seinem Ungestüme nach und hörte auf, sich zu vergessen, wenn ihm nur eine männliche, beherzte Stimme zurief: Sieger, willst du deinem Napoleon Schande machen? — Einem armen Menschen, der zum Boten gedient hatte, wurde von Nachzüglern zuletzt auch Rock und Stiefel abgefordert. Dieß zu geben schien ihm so schimpflich, daß er sagte: ihr mögt mir das Leben nehmen, aber Rock und Stiefel geb' ich nicht. Er hielt Wort, und kämpfte sich durch. — Lustig war dagegen zu sehen, wie drei Tage nach der Gefahr in manchem Hause noch die ganze ansehnliche Verwandtschaft still wie in einer feierlichen Angst versammelt blieb, und, Gesicht an Gesicht, an den Wänden umhersaß, als ob die ganze Familie gemahlt werden sollte. — Eine Bürger'sfrau mochte auch gehört haben, daß man am besten thäte, gegen die stegreichen Franzosen recht höflich und zuvorkommend zu seyn. Kaum ward sie am ersten Abend beim Feuer eine Marschall'suniform gewahr, als sie hinzueilte, und Mantel und Arme um den General schlug und ausrief: Ja — Sie sind unser allergnädigster Kaiser! so daß der General Mühe hatte, sich von ihr loszuwinden. — Eine andere deutsche Hausfrau war mit dem Kriege und dessen Umständen so unbekannt geblieben, daß sie bei der Ausrufung, die Bürger sollten ihr Gewerbe wieder anfangen, Kaufleute ihre Läden wieder öffnen, es sollte alles bezahlt werden, gleich die Frage that, ob das Quartier auch mit bezahlt würde.

So traurig manche Austritte in der Schreckenszeit

fenzeit waren, so gab es doch darunter auch manche friedliche Scene, der man wohl mit Vergnügen zusehen konnte. In einem Hause trat nach mancherlei Heimsuchungen, ein Mann mit einer Frau herein, die um weiter nichts, als um die Erlaubniß baten, hier einen Eierkuchen backen zu dürfen. Sie brachten alles mit, und ganz häuslich schlugen sie in der Küche ihre kleine Wirthschaft auf, kochten und backten, und zogen dann mit der rauchenden Speise ganz ruhig weiter.

(Der Beschluß folgt.)

Miscellaneen.

Im Jahr 1755 ward der Kaiser Franz I. auf den Gütern des Prinzen von Colloredo mit einer Jagdpartie bewirthet, wobei sich 23 Jäger befanden, unter denen 3 Damen waren. Die Jagd dauerte achtzehn Tage. Es wurden 47950 Stück Wild erlegt, darunter waren 19 Hirsche, 77 Rehe, 10 Füchse, 18243 Hasen, 19545 Rebhühner, 9499 Fasane, 114 Lerchen, 355 Wachteln, 54 verschiedenartige Vögel. Der Kaiser that 9789 Schüsse und die Prinzessin Charlotte 9010. In allem geschahen 116209 Schüsse.

Im siebenjährigen Krieg, als das Schloß des berühmten Grafen von Brühl geplündert ward, fand man folgendes in seiner Garderobe: 60 Degen, 80 Stöcke, 322 Dosen, 528 Kleider, 600 Paar Stiefel, 800 Paar Schuhe, Zeuche und Tressen so viel, daß drei Städte genug davon gehabt hätten. Man fand auch

ein ganzes Zimmer mit Peruquen. Als der König von Preußen hineintrat, sagte er: „Welch eine Menge Peruquen für einen Mann ohne Kopf!“

Einfälle.

Man nehme das Unglück Anderer weg, und man hat einem ansehnlichen Theile unsers Geschlechts — seine größten Freuden verdorben! Wohl giebt's, wie ein Grieche sagt, aller Orten Leute, welche sich über fremdes Unglück mehr freuen, als über ihr eigenes Glück.

Vielleicht ist durch nichts mehr Fluch in die Welt gekommen, als — durch den Segen des Bergbaues.

Wir werden immer unsere Rechnung gar schön dabei finden, wenn wir uns gewöhnen, die Zufriedenheit nicht bloß als Klugheit, sondern obendrein als Schuldigkeit anzusehen.

Wahrheit ist die Sonne der moralischen Welt. Aber ach! wir armen sterblichen Menschen können die Augen nicht aufschlagen zu ihrem Glanze, ohne daß sie uns übergehen.

Wer den Krieg kennt, wer das Elend der Menschen auf dem Marsch, im Lager und auf den Vorposten mitgeföhlt hat, der muß staunen, daß bei Eroberung einer feindlichen Stadt nicht mehr Excesse begangen werden.

B e i l a g e

des

V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 6. M ä r z 1 8 0 7.

N e u i g k e i t e n.

Vom 1. bis 11. Februar ist in Ost-Preußen fast unablässig und, allen Berichten nach, mit außerordentlicher Erbitterung von beiden Theilen gefochten worden. Der Raum erlaubt es hier nicht, in die Details der einzelnen Gefechte bei Passenheim, Bergfried, Deppen, Hoff und Eylau einzugehen, indeß erhellt aus dem Ganzen, daß die Russen und Preußen Willens waren, offensiv zu agiren und gegen die Weichsel vorzudringen, vorzüglich in der Absicht, um Graudenz Lust zu machen und Proviant zuzuführen, welches ihnen auch durch Zurückdrängen des Corps des Prinzen von Ponte Corvo gelungen zu seyn scheint; allein das Herbeieilen des franz. Kaisers und die getroffenen guten Dispositionen vereitelten auch diesmal den mit so viel Tapferkeit unterstützten Plan; denn durch die Corps der Marschälle Ney und Soult wurde der linke Flügel ihrer Armee umgangen, und so mußten sie, auch ohne gerade geschlagen zu seyn, bei Zeiten auf den Rückzug gegen Königsberg denken. Die blutigste Schlacht im ganzen Feldzug mag die am 8. bei Eylau gewesen seyn, welcher weder die bei Austerlitz noch Jena gleich kommen soll. Beide Theile haben mit äußerster Bravour und Anstrengung gefochten u. so beide auch sehr viel gelitten. Nach den franz. Berichten sollen die Russen in diesen Gefechten 65 Kanonen, 16 Fahnen und 40000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben; sie selbst geben auch mehrere ihrer Generale todt und verwundet an, und unter letztern vorzüglich Augereau und d'Hautpoult. Auch die Russen, die sich zurückzogen, eignen sich den Sieg zu, und der russische Gesandte in Wien hat bekannt gemacht, daß 15000 Franzosen geblieben wären und 2000

Gefangene, unter diesen 11 Generals, und 108 Kanonen in ihre Hände gefallen wären. Daß die Franzosen in Königsberg eingerückt wären, hat sich noch nicht bestätigt, obgleich ihre Coureurs bis dahin streiften; im Gegentheil scheinen üble Wege und Erschöpfung die franz. Armee genöthigt zu haben, eine rückgängige Bewegung zu machen und neue Winterquartiere an der Weichsel zu beziehen. Gen. Savary, den der franz. Kaiser zur Beobachtung des Essenschen Corps zurückgelassen hatte, soll am 16. Febr. bei Nitrolenka ein Gefecht mit demselben gehabt haben, worin die Russen 1500 Todte, 4 — 500 Gefangene, 2 Fahnen und 5 Kanonen eingebüßt haben sollen. Die preuß. Streifcorps in Brandenburg und Schlessien sind nun größtentheils zerstreut; sie hatten sich auch in die Lausitz gewagt und hier und da gebrandschatet; allein durch ein von Dresden aus dahin geschicktes Detachement der Garde du Corps und Infanterie vom Regiment Diesemeuschel sind sie wieder vertrieben worden, bei welcher Gelegenheit unsern Truppen einige 30 Gefangene und 80 Pferde in die Hände fielen. — Wegen der Rebellion in Hessen dauern Untersuchungen und Bestrafungen noch immer fort; viele Mitschuldige werden nach Frankreich transportirt und die unglückliche Stadt Hersfeld von 500 Häusern und 8000 Einw. mußte auf Befehl des franz. Kais., als schrecklich warnendes Beispiel, am 23. Febr. an 4 Ecken in Brand gesteckt werden. Zum Glück wurde das Feuer wieder gelöscht, ohne daß die Franzosen es verhindern konnten, und es sind nur einige Häuser, eine Kirche und das Exercierhaus niedergebrannt. — England scheint seinen Allirten nun eine ernstliche Expedition zu Hülfe schicken zu wollen. — Die englischen und russischen Kriegsschiffe vor Constantinopel sollen diese Stadt beschossen und

gedroht haben, sie in Grund zu schießen, wenn nicht die Fahne Muhameds wieder abgenommen würde. Von der russ. Armee in der Türkei sind keine neuern Nachrichten erschienen; trifft das ein, was der berühmte Physiker Francis Moore, zu London in seiner Vox Stellarum auf 1807 prophezeit hat; so dürfte

es dem armen Groß-Sultan bald übel ergehen, denn beim 26. April sagt er: „Um diese Zeit stirbt der türkische Kaiser. Sein Volk ist in Tumult. Kann er sein Leben retten; so thue er es. Ich gebe ihm freundschaftlich diese Warnung.“

Mit Auszahlung der Gewinne 2ter Classe der von Ihro Königl. Maj. zu Sachsen 2c. 2c. 2c. zum Besten der allgemeinen Armen-, Waisen- und Zuchthäuser allergnädigst angeordneten 37sten Lotterie, wird den 17. März d. J. gegen Zurückgabe des Originallooses, und anders nicht, der Anfang gemacht. Kann der Interessent aber die Bezahlung desselben nicht erhalten: so hat sich derselbe während der im 9ten Artikel des Plans bestimmten 6 wöchentlichen Frist von dem bey dieser Classe in den Listen bestimmten Zahlungs-Termin an gerechnet, und zwar: wenn das Loos aus einer Subcollection ist, bey dem Hauptcollekteur, ist es aber aus einer Hauptcollection, bey der Lotterie-Haupt-Expedition mit Einsendung oder Vorzeigung des Original-Loses schriftlich zu melden.

Die Loose zur Dritten Classe, deren Ziehung den 6ten April d. J. geschiehet, müssen bey Verlust derselben 8 Tage vorher mit 4 Thlr. 4 Gr. mit Inbegriff des Aufgeldes erneuert werden. Kauflose zur Dritten Classe sind für 11 Thlr. 4 Gr. zu haben.

Dresden, am 24. Febr. 1807.

Königl. Sächs. Armen-, Waisen- und Zucht-Häuser-Lotterie-Haupt-Expedition.

In dem Dorfe Straßberg ist ein Aebtelshof aus freier Hand zu verkaufen.

Eine achtjährige, gutgerittene fehlerfreie 11½ Viertelhohe Schimmelstute, welche auch zum Fahren zu gebrauchen ist, steht zu verkaufen.

Auf künftige Walpurgis steht ein Logis 1 Treppe hoch von 3 Stuben nebst Bodenkammern, Holzplatz und Keller, in der besten Lage der Stadt zu vermietben. Wo? erfährt man im J. C.

Vom 20. Februar bis 5. März sind geboren:
9 Kinder in der Stadt, worunter 2 uneheliche. und 2 Kinder auf dem Lande.

Gestorben:

- 1) Fr. Henriette Dorothee Amalia, Hrn. Johann Friedrich Langens, Gemeinde-Vorstehers auch Conditors allhier Ehefrau, geb. Hübschmannin von hier 69 Jahr alt.
- 2) Hr. Heinrich Samuel Frisch, Kaufmann allhier, ein Ehemann, geb. in der Lanna, 35 Jahr alt.
- 3) Fr. Marie Elisabeth, Johann Daniel Sacks, Bürg. und Tuchknappens allh. Ehefrau, geb. Steidelin von hier, 55 J. alt.
- 4) Mstr. Joseph Afermanns, Bürgers und Schuhmachers allhier Tochter.
- 5) Mstr. Carl August Brocks, Bürgers und Webers allhier Söhnchen.
- 6) Mstr. Christian Friedrich Mehlhorns, Bürgers und Fleischhauers allh. Zwillingss Söhnchen.
- 7) ebendesselben Zwillingss Töchterchen.
- 8) Mstr. Johann Georg Kothenwalters, Bürg. und Webers allhier Töchterchen.
- 9) Mstr. Christian Friedrich Kenzschens, Bürg. allh. und Müllers in Reinsdorf jüngst. Söhnchen.
- 10) ebendesselben zweites Söhnchen.
- 11) Carl Friedrich Lippolds, Bürgers und Fleichers allhier Söhnchen.
- 12) Christian Friedrich Heinrich Lehmans, Bürg. und Cattundruckers allhier Töchterchen.
- 13) Johann Georg Bachhausens, Bürg. und Handarbeiters allh. Töchterch.
- 14) Christ. August Hartensteins, Bürg. und Handarbeiters allhier Söhnchen.
- 15 bis 28) 2 erwachsene Personen und 12 Kinder vom Lande.

Das Sonnabends-, Sonntags- und Wochenbacken hat Mstr. Löpfer im untern Steinwege.

Das Brehelbacken haben:

Mstr. Eichhorn im obern Steinwege, und Mstr. Freitag im untern Steinwege.